

*Tag
der*

BEFREIUNG

*1945
2008*



*Antifaschistische Veranstaltungsreihe
vom 8. Mai bis 14. Juni in Lichtenberg*

WIR FEIERN DIE BEFREIUNG...

Der 8. Mai 1945 markiert das Ende der nazistischen Diktatur. Mit ihm endeten die Durchhalteparolen und die Illusion vom „Endsieg“. Mit ihm endete auch die systematische Vernichtungspolitik der Nazis. Für Millionen von KZ-Häftlingen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern, Sinti und Roma, politischen Gegnern und sonstigen „Feinden“ war die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 der Tag der Befreiung.

INHALT

Einleitung	03
Erinnerungspolitik Dresden	08
NPD und Geschichtsrevisionismus	10
Erinnerungspolitik in Buch & Film	12
Lichtenberger Projekte	15
Termine	16

Dies wollen wir, 63 Jahre danach, mit einer Veranstaltungsreihe thematisieren. Ihr seid herzlich eingeladen. Mit der Reihe wollen wir allen danken, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft haben, ob im Widerstand oder in einer der alliierten Armeen. Gleichzeitig wollen wir den Menschen gedenken, die dem Vernichtungswillen Nazideutschlands zum Opfer gefallen sind.

Das Vorbereitungsteam

IMPRESSUM

Die Broschüre wurde von Jugendlichen und Heranwachsenden aus dem Jugendbündnis ALKALIJ und dessen Umfeld erstellt. Sie gehört zur Veranstaltungsreihe zum 8. Mai 2008. Wir danken dem Programm „Jugend übernimmt Verantwortung“ für die Realisierung.

Kontakt: alkalij@web.de
www.alkalij.org



WER DIE VERGANGENHEIT BEHERRSCHT, BEHERRSCHT DIE ZUKUNFT. WER DIE GEGENWART BEHERRSCHT, BEHERRSCHT DIE VERGANGENHEIT.

George Orwell (1984)

Am 8. Mai ist der Tag der Befreiung. Im Jahr 1945 kapitulierte an diesem Tag das Deutsche Reich vor den alliierten Staaten. Dem Fanatismus der nationalsozialistischen Führung und ihrer zahlreichen AnhängerInnen war es zu verdanken, dass die Kapitulation erst unterschrieben wurde, als Deutschland fast vollständig erobert worden und wirksamer Widerstand ein Ding der Unmöglichkeit geworden war. Diese totale Niederlage des Deutschen Reiches wurde selbstverständlich auch von der deutschen Bevölkerung auch als eine solche begriffen. Sie hatte mehr-

heitlich die NSDAP an die Regierungsspitze gewählt, deren Übernahme der Staatsgewalt gefördert, begrüßt oder zumindest toleriert. Sie hat sich an der Entrechtung, Vertreibung und schließlich Ermordung der Jüdinnen und Juden beteiligt.

An vielen Orten wird am Tag der bedingungslosen Kapitulation den Opfern des Nationalsozialismus gedacht. Verschiedene politische Verhältnisse und gesellschaftliche Situationen bedingen jedoch unterschiedliche Erinnerungsschwerpunkte. Erinnerung an den Nationalsozialismus, den Holocaust



und den Zweiten Weltkrieg ist wichtig – aber der Kontext und das »Wie« sind entscheidend. Deshalb sollte man sich die deutsche Geschichtspolitik und Erinnerungskultur betrachten. Schaut man sich den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit an, so fallen mehrere Veränderungen der letzten Jahre auf. Die Generation der Opfer und Täter bzw. Täterinnen ist in absehbarer Zeit ausgestorben – immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen stehen für die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte zur Verfügung. Mit dem Sterben der Opfer verlieren die Debatten um Entschädigungszahlungen an Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ihre „Berechtigung“ – so werden Zahlungen hinausgezögert und Entschädigungsansprüche gegenüber deutschen Unternehmen abgewiesen.

Immer wieder gibt es Diskussionen um nicht beachtete oder „vernachlässigte“ Opfergruppen – kämpfen Sinti und Roma ebenso wie die Opfer der NS-Wehrmachtsjustiz um die Wahrnehmung ihrer Interessen und die Würdi-

gung ihrer Verfolgungsgeschichten. Mit dem Sächsischen Gedenkstättenstreit wurde deutlich, dass die Totalitarismusthese wieder verstärkt wissenschaftliche, politische wie öffentliche Aufmerksamkeit erhält – eine Aufrechterhaltung und Gleichsetzung von Nationalsozialismus und real existierendem Sozialismus wird hier besonders in der Förderung und Arbeit der Gedenkstätten deutlich.

„Video Killed The Radio Star“

Geschichte wird auch im Fernsehen gemacht. Guido Knopp, wohl den meisten bekannt, kann hier als herausragendes Beispiel genannt werden. Der „Chefhistoriker“ des ZDF prägte in den letzten Jahren mit unzähligen Dokumentationen und Filmreihen die Wahrnehmung des Nationalsozialismus. Seine Produktionen wie „Hitlers Helfer“, „Hitlers Frauen“, „Die Gefangenen“, „Die große Flucht“, „Ärzte unterm Hakenkreuz“, „Sie wollten Hitler töten“ u.v.m. wurden von Millionen Zuschauerinnen und Zuschauern gesehen. Unter Historikerinnen und Histori-





kern ist seine Methode der filmischen Geschichtsarbeit umstritten. Gerade Guido Knopps undifferenzierte und unkritische Auswahl von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen und deren meist unkommentierte Wiedergabe und Darstellung bewirkte eine Verschiebung in der Wahrnehmung der historischen Ereignisse im zweiten Weltkrieg. Dass die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung das nationalsozialistische Regime getragen und befürwortet hat und auch an den NS-Verbrechen von der Denunziation bis zu Massenerschießungen durch die Wehrmacht beteiligt war, übrigens eine historische Tatsache, wird dabei schnell vergessen.

„Geschichte wird gemacht, es geht voran“

Drückte man sich schon immer gerne davor, sich mit den Täterinnen und Tätern in der eigenen Familie auseinander zu setzen, so stehen seit einigen Jahren die im Familiengedächtnis bewahrten Geschichten von erfahrenen Bombennächten und der Flucht aus den Ostgebieten auch im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Bemüht man sich offiziell, die Erinnerung an Holocaust und nationalsozi-

alistische Verbrechen im Gedenken aufrecht zu erhalten, so zeigen sozialwissenschaftliche Studien, dass im privaten Erinnern die Verbrechen der Deutschen während des Nationalsozialismus nur eine sehr geringe Rolle spielen.

Ein Beispiel für eine solche Studie ist „Kollektive Erinnerungen der Deutschen“ des Soziologen Horst-Alfred Heinrich. Sie entstand 2002 aus weit über 2000 ausführlichen Fragebogen-Interviews und einer umfassenden Auswertung. Heinrich kommt bei der Auswertung zu dem Ergebnis, dass der negative Bezug auf die NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik keineswegs zum Stützpunkt nationaler Identität geworden ist - wie vielfach behauptet werde -, sondern diese eher stört.

In der Studie wurde unter anderem untersucht, ob die Ermordung der Juden im Nationalsozialismus im Denken der einzelnen Deutschen eine ähnlich wichtige Rolle wie in der Öffentlichkeit spielt. Dabei wurde deutlich, dass die Deutschen in der Beantwortung der

Fragen nach dem Nationalsozialismus diesen nicht an sich meinten, sondern, so Heinrich, den Zweiten Weltkrieg. Wenn die Deutschen sich erinnern, erinnern sie sich dann dominant an drei Dinge: Fronterfahrung, Flucht und so genannter „Bombenkrieg“. Der Holocaust ist für sie kein hauptsächliches Thema.

Jörg Friedrichs „Der Brand“ (2002 erschienen) war eines der meistbeachteten Bücher über den Bombenkrieg der letzten Jahre in Deutschland. Anhand dieses Buches und seiner Diskussion lässt sich die Umdeutung von NS-Täterinnen und Tätern zu Opfern anschaulich nachvollziehen. Friedrich geht sogar noch einen Schritt weiter, aus Befreierinnen und Befreiern werden bei

ihm Täterinnen und Täter. Die Bomberverbände nennt Friedrich „Einsatzgruppen“ – eine feststehende Bezeichnung für die deutschen Sonderkommandos an der Ostfront - aus den Bunkern werden bei Friedrich „Krematorien“ und der Brand, damit endet Friedrich, stellt „die größte Bücherverbrennung aller Zeiten“ dar. Jörg Friedrich prangert auch an, dass zwar angeblich ganz Deutschland zerstört worden wäre, nicht aber die Gleise nach Auschwitz. Die Verantwortung für die Shoah wird so weitergereicht, weil die Alliierten auch nur zugesehen hätten.

„Ich sag` nur Widerstand!“

Schaut man sich einige Gedenktage an, stellt man einen ähnlich undiffe-



renzierten und einseitigen Blick auf den Nationalsozialismus und die Auseinandersetzung mit seinen Ursachen und Folgen fest. Als Beispiel sei an dieser Stelle nur erwähnt, dass z.B. der Umsturzversuch des 20. Juli 1944 - aus dem Kreis des Militärs - immer besondere Beachtung in der Bundesrepublik fand.

Die Gruppe um Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg stammte überwiegend aus national-konservativen Kreisen. Diese waren bis zur Kriegswende 1943 mehrheitlich Träger des NS-Regimes und überzeugte Nationalsozialisten. Mitglieder des zivilen Widerstandes, wie die Sozialdemokraten Julius Leber und Wilhelm Leuschner und andere Mitglieder des „Kreisauer Kreises“, die sich 1944 der Gruppe um Stauffenberg anschlossen, werden beim Gedenken an den 20. Juli oft vergessen.

Auch kommunistische und anarchistische Widerstandsbewegungen wurden nicht Teil der offiziellen Geschichtspolitik und das obwohl die Angehörigen dieser Gruppen schon früh und konsequent gegen den deutschen Faschismus kämpften.

Die unterschiedliche Bewertung von widerständischem Verhalten, wird auch am Beispiel der Wehrmacht bzw. der Wehrmachtsdeserteure deutlich. Noch immer wird den Deserteuren der Wehrmacht „Vaterlandsverrat“, „Feigheit“ oder die Desertion als „Straftat“ vorgeworfen, noch immer kämpfen sie um ein würdiges Gedenken.

1990 gründete Ludwig Baumann mit 36 Leidensgenossen die „Bundesvereinigung Opfer der Militärjustiz e.V.“

und kämpft seither für die Rehabilitation der Wehrmachtsdeserteure. Die Deserteure sind die einzige Gruppe von Opfern des „Dritten Reichs“ und seiner Justiz, für die die Unrechtsurteile nicht pauschal gesetzlich aufgehoben wurden. Per Einzelfallprüfung ist die Aufhebung der Vorstrafe möglich, aber das lehnen Baumann und die wenigen überlebenden Deserteure als Kränkung ab. Sie wollen sich nicht noch einmal rechtfertigen, sondern sie wollen Anerkennung.

Auch längst nicht alle Opfer des NS-Terrors finden ungeteilte Beachtung: Sinti und Roma oder Homosexuelle, Euthanasieopfer und immer wieder auch die Zivilbevölkerung aller von der Wehrmacht überfallenen europäischen Länder.

In jedem Fall dürfen wir kein Umschreiben oder Umdeuten der Geschichte dulden.

Täterinnen und Tätern sind keine Opfer. Historische Verantwortung ist nicht verhandelbar.



DU SIEHST AUS WIE DRESDEN

NACH FÜNFUNDVIERZIG

Erinnerungspolitik am Beispiel von Dresden

Bereits kurz nach dem Bombardement erschuf die NS-Propaganda die Legende von der „völlig sinnlosen und brutalen Zerstörung“ der Stadt, welche in der DDR weitergeführt wurde. Diese blendete die Ursachen des Krieges und die Opfer des Nationalsozialismus völlig aus. Dieser Argumentationslinie wird heute, außer durch die Nazis durch nahezu niemanden mehr verfolgt. Im offiziellen Bild der Stadt und im Rahmen des bundespolitischen Geschichtsdiskurses ist mittlerweile eine zeitgemäßere und eine politisch brauchbarere Interpretation etabliert worden. Diese Interpretation räumt eine deutsche Schuld ein, verweist aber, im gleichen Atemzug auf eine

gesamteuropäische Verantwortung an der Shoa. So verspricht Gerhard Schröder zum 60. Jahrestages des D-Day: „Europa hat seine Lektion gelernt und gerade wir Deutschen werden sie nicht verdrängen.“ Sie bietet Platz für ein Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, um gleichzeitig ein gleichberechtigtes Trauern an „deutsche Opfer“ einzufordern. Die Opfer der Shoa werden in einer totalitären Vermengung aller Opfer von „Gewaltherrschaft, Krieg und Terror“ gleichgesetzt. Die Singularität Auschwitz wird verwaschen, um eine Normalisierung im Umgang mit Deutschland in Europa und dem Rest der Welt zu erleichtern.



Gedenken an die Opfer der Shoa in Dresden

Im Gedenkdiskurs liegt der Fokus seit jeher auf der Bombardierung durch die Alliierten, hierbei wird in der Regel unterschlagen, dass es in keiner anderen deutschen Stadt prozentual so viele NSDAP-Mitglieder wie in Dresden gab und auch die erste Bücherverbrennung Nazideutschlands in Dresden stattfand. Die Opfer der deutschen Vernichtungsmaschinerie werden verdrängt und das Augenmerk auf die deutschen „sinnlosen“ Opfer der Nächte des 13/14 Februars 1945 gelegt. So wird zum Beispiel auf dem Heidefriedhof in Dresden jedes Jahr den Opfer des Krieges gedacht und Dresden in einem Stelenring, mit Orten wie Sachsenhausen, Dachau und Auschwitz gleichgesetzt.

Das Gedenken an die Opfer der Shoa fällt in Dresden mehr schlecht als Recht aus. Erst in den letzten Jahren konnte die Öffentlichkeitsarbeit der Jüdischen Gemeinde und der Christlich Jüdischen Zusammenarbeit Gehör finden. Auch in Publikationen und Veranstaltungen zu und über jene Zeit wird der Kontext, die nationalsozialistische Gesellschaft, als auch die Opfer des NS heute regelmäßig erwähnt. Mittlerweile gibt es eine Gedenktafel für die Internierten des „Judenlagers“. Allerdings sehr dezent; wer sie nicht kennt oder nicht sehen will, kann und wird sie übersehen - die Opfer des Nationalsozialismus kommen in der Erinnerung noch immer nur sehr marginal vor.



NPD UND GESCHICHTSREVISIONISMUS

Seit der Gründung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) im Jahre 1964 wirbt sie immer wieder mit offen nationalistischen und revan-chistischen Themen. Jene Partei versucht alte NS-Vorstellungen mit jetzt demokratischen Gefügen zu vereinen. Im Versuch neue Wähler und Wählerinnen zu erreichen und im Bewusstsein dessen, dass ein positiver Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus weitestgehend tabuisiert ist, wird die Zeit des Nationalsozialismus nicht offen glorifiziert. Vielmehr wird abgelenkt, deutsche Opfer in den Vordergrund gerückt und die deutschen Verbrechen gegen die Menschlichkeit relativiert bzw. geleugnet.

In ihren Forderungen nach einer Revidierung der deutschen Grenzen auf den Stand von 1937 greift die NPD Ressentiments konservativer Wählergruppen auf. „Deutschland ist größer als die Bundesrepublik!“ So sollen die Gebiete Schlesien, Ost-Pommern, Ost-Brandenburg und Ostpreußen wieder in ein gemeinsames Deutsches Reich eingegliedert werden.

In der Öffentlichkeitsarbeit der NPD schlägt sich der Revisionismus nieder, wenn beispielsweise in einer Pressemitteilung der polnischen Bevölkerung eindeutig die Schuld am Ausbruch des 2. Weltkriegs zugeschrieben wird. Durch die Nicht-Erwähnung der NS-Täter und -Täterinnen, der Kriegsverbrecher in SS und Wehrmacht, so-

wie der schweigenden Mehrheit der Bevölkerung, zeichnet die NPD ein ahistorisches Bild.

Dieses wird ergänzt durch eine Fokussierung auf die durch die Alliierten verhängten Erlasse, welche Deutschland in der Folge des verlorenen Krieges auferlegt wurden. Die Entkontextualisierung ermöglicht es der NPD, von einer „Siegerjustiz“ und einer ungerechtfertigten „Geschichtsklitterung zum Nachteil Deutschlands“ zu reden. Das so gezeichnete Geschichtsbild stellt eine wesentliche Grundlage ihrer Politik dar.

In der direkten Konfrontation mit parlamentarischen Gedenkminuten an die Opfer des Nationalsozialismus wählte die NPD in der Vergangenheit oft den Weg einer vorgeblichen Anerkennung deutscher Schuld, jedoch mit dem Verweis, sich „nicht an einseitigen Sühnebekenntnissen (zu) beteiligen“. Strategisch dient dies lediglich einem Ende der jahrelangen Beschäftigung mit der deutschen Schuld und dem Wunsch, nun endlich der „deutschen Opfer“ gedenken zu dürfen. Dabei erinnerten die Deutschen die ersten Jahre nach dem Krieg ausschließlich an die eigenen Toten. Auch die Forderung nach einem Schlussstrich ist keineswegs eine Idee der NPD, sondern durchzieht die deutsche Erinnerungskultur ebenso lange wie an die Opfer der Deutschen erinnert wird. Mit dieser Forderung sollen diejenigen erreicht werden, die

auf einen positiven Nationalismus in der BRD hoffen. Anhänger dieser Vorstellung finden sich nicht nur im rechts-extremen Lager. Zu einem in seiner Offensivität und deswegen in den Medien als skandalös betrachteten Vorfall entwickelte sich die Entscheidung der sächsischen NPD- Landtagsfraktion, der am 13. Februar 2005 abgehaltenen Schweigeminute für „alle Opfer“ nicht beizuwohnen – man wollte einzig und allein der „deutschen Opfer des alliierten Bombenangriffs auf Dresden“ gedenken.

Doch nicht nur die Bombardierung Dresdens zählt zu den geschichtsrevisionistischen Lieblingsthemen der NPD. Auch der 8. Mai, der Tag der Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands, dient der NPD immer wieder als Ausgangspunkt einer „systematischen Schuldneurotisierung“. Der Aufruf der Jungen Nationaldemokraten (JN) zu der Gedenkemonstration am 8. Mai 2005 in Berlin stand unter dem Motto „60 Jahre Befreiungslüge- Schluss mit dem Schuld kult, Arbeit statt Vergangenheitsbewältigung“ und fasst zentrale Forderungen der Geschichtspolitik der NPD in wenige Worte. Sie wollen einer Konfrontation mit der NS-Vergangenheit Deutschlands durch die vorgebliche Konzentration auf aktuelle Themen wie beispielsweise der Sozialpolitik wenn möglich aus dem Weg gehen.

Die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit wird als ein veraltetes, nicht an den Bedürfnissen der Bevölkerung ansetzendes und somit der aktuellen Auseinandersetzung unwertes Thema dargestellt.

Weitergehend wird die angebliche „Befreiungslüge“ für die JN zum Ausgangspunkt für sämtliche soziale Probleme umgedeutet: „(...)Täuschen wir uns nicht: Alle Probleme der heutigen Tage, von Arbeitslosigkeit über Globalisierung bis zu Sozialabbau und Souveränitäts- und Identitätsverlust sind direkte Folge der ‚Befreiung‘ und der anschließenden Umerziehung der Deutschen.“ Erklärtes Ziel des Geschichtsrevisionismus der NPD ist ein „Schlussstrich“ unter die deutsche Vergangenheit zu ziehen. Dahinter steht der Wunsch, sich als Partei nicht länger identifizieren noch abgrenzen zu müssen von den Verbrechen des Nationalsozialismus. Ein Schlussstrich unter die Deutsche Vergangenheit soll nicht nur vergessen machen, was die Nazis angerichtet haben, sondern es soll auch eine positive deutsche Identität ermöglichen. Der kollektive Nationalismus, den die NPD propagiert und das Einfordern polnischer Gebiete, können nicht mit dem immer präsenten historischen Kontext von Weltkrieg und Shoa eingefordert werden.

Dieser Text wurde uns von NiP Berlin zur Verfügung gestellt und ist eine gekürzte und ergänzte Version des Textes „Die NPD und der Geschichtsrevisionismus“ aus der Broschüre „Einstieg in die Ideologie der NPD“ von NiP Berlin. Zu bestellen unter nip-berlin@gmx.de.

ERINNERUNGSKULTUR IN BUCH UND FILM

Filme und Bücher prägen unsere Erinnerungskultur. Dies trifft in besonderem Maße auf die Auseinandersetzung der NS-Vergangenheit zu. Seit Mitte der fünfziger Jahre entwickelte sich in beiden deutschen Staaten ein reges Interesse die eigene Geschichte in Büchern und Filmen zu thematisieren. Seit den 90er Jahren prägen zudem Hollywood-Ausarbeitungen à la „Schindlers Liste“ und der neue Stauffenberg-Film mit Tom Cruise das „neue Gedächtnis“. Zudem kommt es verstärkt zu der medialen Aufarbeitung der TäterInnen, welche einen die Geschichte erzählen. Was Guido Knopp vorgelegt hat, entwickelte sich 2004 zu dem deutschen Film „Der Untergang“, welcher die letzten Lebenstage von Adolf Hitlers erzählt – ohne das wirkliche Ausmaß der Nazi-Ideologie zu thematisieren; Geschichtsschreibung aus der Sicht der Täter – ein Opfergedenken findet faktisch nicht statt. Ein Umdenken der Geschichte wird hierbei den Nährboden geliefert.

Mit zunehmendem Voranschreiten der Zeit, wird es immer schwerer mündliche Geschichtsschreibung zu ermöglichen. Mit dem Versterben der Zeitzeugen werden in Zukunft „nur“ noch Erzählungen erhalten müssen. Selbst für Guido Knopp ist es dann noch schwierig aus der Sicht der TäterInnen zu berichten – es sei denn, es wird berichtet, welcher guter Mann doch der SS-Opa war. Dass auch dieser selber nur ein Herz für JüdInnen hatte und selber nicht wirklich Nazi gewesen sei,

sondern eher dazu gezwungen worden ist.

Diese Sicht soll im folgendem für eine Buch- und Filmvorstellung Thema sein:

Was erzählen deutsche Familien wirklich über eigene Geschichte, den Verwicklungen in das NS-Regime. Alles nur Opfer oder doch auch „manchmal“ Täter. Für ein zukünftiges Erinnern und Gedenken ist es wichtig, die eigene (Familien-)Geschichte zu kennen und sich kritisch damit auseinandersetzen. Nicht alles, was wir denken zu wissen, entspricht der Realität.

Für das Buch „Opa war kein Nazi“ wurden unter der Leitung von Harald Welzer 40 Familien befragt. In dem Film „2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß“ sucht der junge Filmemacher Malte Ludin die Wahrheit in seiner Familie. Er zeigt, dass sein Vater doch nicht wie von den Kindern beschriebener lieber Vater sei, sondern ein überzeugter Nationalsozialist war und 1947 für seine Verbrechen hingerichtet worden ist.

Hintergrund des Buches „Opa war kein Nazi“ ist ein Forschungsprojekt der Psychologischen Fakultät der Universität Hannover zur „Tradierung von Geschichtsbewusstsein“. In den Jahren 1999 bis 2000 wurden unter der Leitung von Harald Welzer in 40 Familien in 142 Interviews nach erlebten und überlieferten Geschichten aus der nationalsozialistischen Vergangenheit gefragt. Es sollten ‚Bilder und Überzeugungen‘ von der Zeit der Nationalsozialisten herausgefunden werden,

welche sich in den unterschiedlichen Generationen entwickelt haben. Wie spricht die Kinder- und Enkelgeneration über die NS-Vergangenheit und wie wurde sie weitergegeben.

Die Autoren stellen fest, dass die von Generation zu Generation transportierte Sichtweise und Darstellung der Nazi-Vergangenheit von den Schilderungen und Berichten in Schulen, Gedenkstätten, Filmen und Büchern in bedenklicher Weise abweicht. Zwar lag in allen Fällen ein umfangreiches Wissen über das „Dritte Reich“ vor, jedoch ohne, dass die eigene Familie Teil der Grausamkeiten war. Vielmehr werden diese als Opfer oder Helden beschrieben. Von Täterschaft oder Verantwortung hingegen war wenig zu hören. Zusammengefasst konnte erkannt werden, dass Nazi-Großeltern in den Augen ihrer Enkel zu verkappten Widerstandskämpfern werden.

Antisemitische Handlungen werden in den Familienerzählungen zu Hilfeleistungen umgedeutet, die eigenen Verwandten nicht als Täter, sondern als

Opfer wahrgenommen. Getreu dem Satz, dass die Nazis immer die anderen gewesen waren. Die Verfolgung und Vernichtung jüdischen Menschen kommt im deutschen Familiengedächtnis nicht vor.

Trotz wissenschaftlichen Charakters des Buches ist es recht spannend und zugleich erschreckend geschrieben. Es zeigt zum ersten Mal, dass es neben dem „kollektiven Gedächtnis“ auch ein familiäres Gedächtnis gibt, welches ersteres unterwandert.

Der Film „2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß“ von Malte Ludin beschreibt das Leben eines Nazitäters aus der Sicht der Kinder – 60 Jahre nach Kriegsende. Er selber, Sohn von Hanns Ludin, befragt seine Geschwister, was sie über ihren Vater wissen bzw. glauben zu wissen. Auch wenn die Wahrheit über die Vergangenheit des Vaters aktenkundig ist, wird sie unter den Verwandten beschönigt, geleugnet und verdrängt – mit all der Leidenschaft, zu der eine Familienbande fähig sind. Der



Film beschreibt recht genau den Aufstieg des Vaters zum Nazi, welcher in der Slowakei an der „Endlösung“ zwischen 1939 bis 1945 mitgewirkt habe. Zwischendurch werden Interviews mit den Kindern gezeigt, welche genau diese Naziseite des Vaters leugnen und nicht akzeptieren wollen. Ein Verdrängungsprozess wie schon im vorher beschriebenen Buch setzt ein. Der Nazi war jemand anders.

Ludin gelingt es, erstmalig eine ganze „Täter-Familie“ – über 3 Generationen und verschiedene Kontinente hinweg – zur gemeinsamen Aufarbeitung ihrer Geschichte zu bewegen und versucht damit eine Lücke der bisherigen Geschichtsdarstellung zu füllen. Neben seiner eigenen Familie befragt Ludin als „Täterkind“ zudem „Opferkinder“, um den eigenen Umgang reflektieren zu können. Niemand kann seiner Herkunft und deren Folgen entkommen. Diese Fesselung an die Familien der Opfer und Täter offenbart der Film. Es entsteht ein intimes und doch beispielhaftes Filmdokument – ein hochemotionaler Bericht der Vergangenheitsbewältigung innerhalb familiärer Strukturen.

Gleichzeitig zeigt es aber auch ein aktuelles Bild für die Erinnerungskultur der deutschen Gesellschaft. „Eines der brisantesten zeitgeschichtlichen Porträts über den Umgang der Deutschen mit dem Nationalsozialismus, die in den letzten Jahren in die Kinos gekommen sind.“ – schreibt die Neue Züricher Zeitung Für interessierte Menschen, welche sich in Zukunft mit dem Thema der Erinnerungskultur und Aufarbeitung der „eigenen“ Geschichte befassen wollen, stellen die zwei vorgestellten Werke eine gute Wahl dar. Beide behandeln objektiv die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte im Nationalsozialismus – auch wenn es manchmal schmerzhaft sein kann. Nur so kann erreicht werden, dass der singuläre Charakter der industriellen Vernichtung des jüdischen Volkes und weiterer Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten.



GEDENKORTE IN LICHTENBERG

Sowjetisches Ehrenmal Küstriner Strasse

Am 22. April 1945 nimmt die Rote Armee Hohenschönhausen ein. Das sowjetische Ehrenmal in der Küstriner Straße ist auch heute noch den zahlreichen Sowjetsoldaten gewidmet, die dabei ihr Leben verloren.

Gedenkstein für die Jüdische Synagoge in Hohenschönhausen

Erst seit dem 19. April 2000 erinnert in der Konrad- Wolf- Str. 91 ein Gedenkstein an die Synagoge der „Jüdischen Gemeinschaft Hohenschönhausen“, die von 1935 bis 1938 ein wichtiger Teil des jüdischen Lebens in Hohenschönhausen war.

Arbeitserziehungslager Wuhlheide

In der Nähe des U Tierparks befindet sich ein Denkmal, das an das ehemalige Arbeitserziehungslager Wuhlheide und die etwa 2000 Menschen erinnert, die während des 5- jährigen Bestehens des Lagers den Tod fanden. Ab 1938 wurden hier mehrere Baracken errichtet, in denen, wie bereits der zynisch gewählte Name andeutet, Menschen aus politischen oder rassistischen Gründen durch Arbeit erzogen werden sollten.

Museum Karlshorst

Im heutigen Deutsch- Russischen Museum Karlshorst wurde am 8. Mai 1945 die Kapitulation Deutschlands unterschrieben. Das Museum, welches von Dienstag bis Sonntag von 10:00- 18:00 Uhr geöffnet ist, zeigt heute eine umfangreiche Ausstellung über die Deutsch- Russischen Beziehung, mit besonderem Schwerpunkt zur Thematik rund um den 2ten Weltkrieg. Der Eintritt ist kostenfrei. Die Adresse findet ihr bei den Terminen.

Stolpersteine

Stolpersteine sind dezentrale Mahnmale, die an das Schicksal der Menschen erinnern sollen, die während des Dritten Reiches von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet wurden. In Karlshorst und ganz Lichtenberg gibt es eine Vielzahl von Steinen zu entdecken.

Mehr Informationen unter www.licht-blicke.org.



8.Mai 2008 – Donnerstag - 15 Uhr - Deutsch-Russisches Museum Karlshorst
(Zwieseler Straße 4/ Ecke Rheinsteinststraße, 10318 Berlin) – S-Bhf Karlshorst oder Tram M17, Tram 27 bis Marksburgstraße

Treffen am Tag der Befreiung

Am 8. Mai ist der Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus. 1945 kapitulierte an diesem Tag das Deutsche Reich vor den Alliierten. Noch heute erinnert der VVN/ BdA Lichtenberg jedes Jahr am Panzer im Deutsch- Russischen Museum an dieses freudige Ereignis und gedenkt gleichzeitig den Opfern des Nationalsozialismus. Zeitgleich gibt es im Museum ein umfangreiches Kulturprogramm mit Musik und Getränken, das zum Verweilen einlädt.

Eine Veranstaltung der VVN/BdA Lichtenberg

10.Mai 2008 – Sonnabend - 14 Uhr - Deutsch-Russisches Museum Karlshorst
(Zwieseler Straße 4/ Ecke Rheinsteinststraße, 10318 Berlin) – S-Bhf Karlshorst oder Tram M17, Tram 27 bis Marksburgstraße

Besuch des Deutsch-Russischen Museums Karlshorst

Am 8.Mai 1945 wurde die bedingungslose Kapitulation Deutschlands unterschrieben. Dies geschah nicht irgendwo, sondern in Berlin, genauer gesagt in Karlshorst. In den Räumen, in denen sich damals Historisches abspielte, befindet sich heute das Museum Karlshorst. Neben Details zum Krieg Deutschlands gegen die Sowjetunion in den Jahren 1941- 1945 und Informationen zu den deutsch-russischen Beziehungen allgemein, steht vor allem die bedingungslose Kapitulation im Mittelpunkt. Im Rahmen einer kostenlosen Führung, in der viel Platz für eure Fragen ist, wollen wir das Museum Karlshorst kennen lernen.



14.Mai 2008 – Mittwoch – 17 Uhr - JFE Linse

(Parkaue 25, 10367 Berlin; Zugang über Deutschmeisterstraße) – S-/U-Bhf Frankfurter Allee oder Tram M13, Tram 16

Befreiungskino I – Filme und Snacks zur bedingungslosen Kapitulation

„Jakob, der Lügner“ spielt im Warschauer Ghetto im Jahre 1944. Jakob Heym wird wegen angeblicher Überschreitung der Ausgangssperre vom einem Posten zum Gestapo-Revier geschickt. Durch Zufall kommt er mit dem Leben davon, und zufällig hat er dort im Radio eine Meldung über den Vormarsch der Roten Armee gehört. Er möchte die Nachricht an seine Leidensgenossen weitergeben, um ihnen Hoffnung zu machen, hat aber Angst, man würde ihn wegen seiner „Verbindung“ zur Gestapo für einen Spitzel halten. So greift er zu einer Lüge, gibt vor, ein Radio versteckt zu haben. Die Menschen im Ghetto schöpfen neuen Lebensmut, es gibt keine Selbstmorde mehr, und man möchte von Jakob immer neue Informationen über den Vormarsch. Er muss weiterlügen, damit die Hoffnung bleibt.

„Ich war neunzehn“ von Konrad Wolf ist das filmische Porträt eines jungen Mannes, der während des zweiten Weltkrieges mit seiner Familie nach Moskau emigrierte. Mit der Roten Armee kehrt er 1945 in den letzten Kriegstagen nach Deutschland zurück und erlebt die Befreiung vom Nationalsozialismus hautnah.

Vor, zwischen und nach den Filmen könnt ihr Kickern, Billard spielen und das leckere Essen genießen.

17.Mai 2008 – Sonnabend – 15 Uhr – Eingang Zentralfriedhof Friedrichsfelde

(Ende Gudrunstraße) – S-Bhf Lichtenberg

Führung „Frauen im Widerstand“ über den Zentralfriedhof Friedrichsfelde

Der Zentralfriedhof Friedrichsfelde in Lichtenberg zählt zu den bekanntesten Friedhöfen Berlins. Berühmt ist er vor allem für die Gedenkstätte der Sozialisten, einer Begräbnisstätte für zahlreiche sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Politiker/innen und Aktivist/innen. Auch viele Widerstandskämpfer/innen sind dort begraben. Prof. Dr. Hofmann wird uns zu den Gräbern der antifaschistischen Widerstandskämpferinnen führen und über die Schicksale der Frauen im NS-Widerstand berichten.

TERMINE // TERMINE

23.Mai 2008 – Freitag – 17 Uhr - JFE Arche

(Degner Str. 40, 13053 Berlin-Lichtenberg) – Tram M5 bis Oberseestraße, Tram 27 bis Degner Straße/ Suermondtstraße oder Bus 256 bis Konrad-Wolf-Straße

Befreiungskino II – Filme und Snacks zur bedingungslosen Kapitulation

2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß: In diesem Film begleiten wir den Regisseur Malte Ludin bei der Arbeit zu einem spannenden Porträt über Hanns Ludin, Wehrmachtsoffizier, hingerichteter Naziverbrecher und Vater von Malte Ludin. 60 Jahre nach Kriegsende beginnt Malte Ludin eine Auseinandersetzung mit den Legenden, die in seiner Familie über seinen Vater kursieren. Seine Verwandten beschönigen, leugnen und verdrängen die Taten eines Familienmitglieds, der Nazitäter war. Als Ergebnis ist dabei ein intimes und kontroverses Filmdokument entstanden, das zeigt wie Erinnerungen aussehen können.

Anschließend an den Film wird es eine Diskussion geben. Außerdem könnt ihr Kickern, Billard spielen und kleine Snacks genießen.

31.Mai 2008 – 1.Juni 2008 – KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Gedenkstättenfahrt nach Neuengamme

Im Rahmen einer Wochenendfahrt wollen wir mit Lichtenberger Jugendlichen und Heranwachsenden die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bei Hamburg besuchen.

Kosten (incl. Übernachtung etc.) : ca. 15 Euro

Weitere Informationen bekommt ihr auf den Veranstaltungen. Leider ist die Teilnehmer/-innenzahl begrenzt.



9.Juni 2008 – Montag – 18 Uhr – JFE Linse

(Parkaue 25, 10367 Berlin; Zugang über Deutschmeisterstraße) – S-/U-Bhf Frankfurter Allee oder Tram M13, Tram 16

Veranstaltung „Die Zukunft der Vergangenheit - Erinnerungspolitik in Deutschland“

Die Art wie Geschichte bewertet wird, hängt immer vom vorherrschenden politischen System ab. In der offiziellen Erinnerungspolitik Deutschlands wird gerne der Bruch zwischen der heutigen Bundesrepublik und Nazideutschland betont. Ebenso wird ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der „normalen“ deutschen Bevölkerung und den Nationalsozialisten behauptet.

Auf offiziellen Gedenkfeiern wird gerne pauschal der „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ gedacht. Dies sind dann alle, vom Holocaust-Opfer bis zum gefallenen Soldaten. Wieso dies so ist, wie das Gedenken in Ost und West aussieht oder was sich in den letzten Jahren verändert hat, soll der angebotene multimediale Vortrag des APABIZ e.V. klären.

14.Juni 2008 – Samstag – 15 Uhr - Museum Lichtenberg im Stadthaus

(Türschmidtstr. 24; 10317 Berlin) – S-Bhf Nöldnerplatz oder S-Bhf Rummelsburg

Rundgang „Antifaschistischer Widerstand in Lichtenberg“

Vielleicht mag man es auf den ersten Blick nicht glauben, aber auch in Lichtenberg gab es Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus. Noch heute sind die Spuren antifaschistischen Widerstands in Lichtenberg sichtbar. Nach einem kurzen Referat zu Widerstand allgemein werden wir gemeinsam diese Spuren mit dem VVN/BdA Lichtenberg entdecken und klären, warum gerade in Lichtenberg Widerstand überhaupt möglich war.

Veranstaltung in Kooperation mit VVN/BdA Lichtenberg

**Mehr Informationen:
www.alkalij.org**



